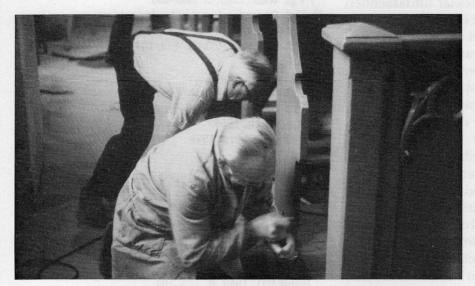
Gottfried Wendschuh:

Renovierung der Bartholomäuskirche

Vortrag des Architekten bei der festlichen Wiedereinweihung am 15. Dezember 1985



Die alten Bänke werden ausgeräumt.

Unter den Fußbodenbrettern: Erde



Innerhalb der mehr als 9 Jahrhunderte umfassenden Geschichte der Markgröninger Stadtkirche ist es nur ein sehr kurzer Zeitabschnitt, über den es zu berichten gilt, und doch kann die Geschichte dieser letzten Kirchenerneuerung im Rahmen eines kurzen Berichtes nur stichwortartig angedeutet und nicht ohne einen Rückblick auf die vergangenen Jahrhunderte betrachtet werden.

Wenn ich den Beginn der Geschichte der Markgröninger Stadtkirche um neun Jahrhunderte zurückverlege, so deshalb, weil eine frühe romanische Kirche schon etwa 200 Jahre vor der Errichtung der wesentlichsten Teile des heutigen Bauwerkes hier an gleicher Stelle vom Kloster Weissenburg im Elsaß errichtet worden war. Über diese Vorgängerkirche ist jedoch bisher nur sehr wenig bekannt, und der Chance, anläßlich der jetzigen Innenerneuerung darüber mehr zu erfahren, stand das Wissen gegenüber, daß die Kirche für mindestens ein Jahr Archäologen und Grabungstechnikern hätte überlassen werden müssen und durch den Bauaufschub die kalkulierten Kosten für die Innenerneuerung ins Wanken geraten wären.

Bei dem für den neuen Fußbodenaufbau mit Isolierungsschichten und Fußbodenheizung erforderlichen Abhub des alten Kirchenbodens um ca. 40 cm konnten jedoch die Vermutungen über den Standort der VorgängerkirAbb. links:
"Nix Genaues weiß
man nicht!" Im Altarraum wurde tiefer gegraben, um die
Reste der alten Heizungsanlage zu beseitigen, dabei kam
dieser interessante
Stein zum Vorschein. Dicht dabei
ein Skelett, mit Kalk
überschüttet.

Abb. rechts: Die Säulen haben allmählich "Füße" bekommen.





che bestätigt werden. Ein Teil der das Mittelschiff tragenden Säulen steht auf den Säulenbasen der romanischen Vorgängerkirche, und aus den durch den Aushub sichtbar gewordenen alten Sockelsteinen konnte auch die Lage des romanischen Westportals knapp hinter der letzten Bankreihe rekonstruiert werden.

Bodenbohrungen, die zur Beurteilung von Bauwerksrissen und eventuell notwendiger Sicherungsmaßnahmen veranlaßt wurden und über die Fundamentierung und die Baugrundbeschaffenheit Auskunft geben sollten, ergaben, daß zwischen den teilweise bis 2,50 m tief liegenden Fundamenten eine bis ca. 2,00 m dicke Auffüllungsschicht liegt, in der neben den romanischen Bauresten von den Archäologen mit Sicherheit noch weitere Zeugnisse früherer Kulturschichten zu Tage gefördert werden können. Um diese Möglichkeit späteren Generationen offenzuhalten, wurde anläßlich der jetzigen Baumaßnahmen mit Sorgfalt darauf geachtet, daß die Auffüllungsschicht nicht durch Grabungen irgendwelcher Art gestört wurde. Der neue Fußbodenaufbau erhielt des-



Der alte Steinfußboden. Vielleicht war hier das Portal der Vorgängerkirche?

halb als unterste Schicht einen später einmal leicht zu entfernenden Belag aus in Sand verlegten Verbundpflastersteinen.

Einen kleinen Einblick auf diese noch unter dem neuen Bodenbelag verdeckt liegende Geschichte dieses Bauwerkes wollten wir mit dem begehbaren Fenster an der vorletzten südlichen Arkadensäule des Mittelschiffes geben.

Die Gründung der heutigen Markgröninger Bartholomäuskirche – ursprünglich jedoch eine "Peter-und-Paul-Kirche" – geht auf ihren Stifter, den Grafen Hartmann I. von Grüningen, dem nach seinem Abfall von den Staufern vom päpstlichen Gegenkönig Wilhelm von Holland am 12. Juli 1252 Markgröningen als Reichslehen gegeben wurde, zurück. Als neuem Lehnsherrn war es sein Anliegen, der Stadt eine würdige Kirche zu geben. An dem Pfeiler neben der Kanzel findet sich die Jahreszahl 1260, die sich wahrscheinlich auf die Weihe des Altarraumes bezieht. Der Beginn des Kirchenbaues kann also etwa zwischen 1252 – dem

Jahr der Lehensübernahme – und 1260 – dem der Altarraumweihe – angesetzt werden.

Das Grabmal des Grafen Hartmann – das älteste eines Angehörigen des Hauses Württemberg (er war ein Vetter Ulrich des Stifters) – hat jetzt eine würdige Aufstellung in der vorderen südlichen Seitenkapelle gefunden. Er war übrigens im Herbst 1280 auf dem Hohenasperg in der Haft gestorben, nachdem ihn Albrecht von Hohenberg (Schwager des Königs Rudolf von Habsburg) im April desselben Jahres bei einer offenen Feldschlacht verwundet und gefangengesetzt hatte. Der (vermutliche) Kopf des Grafen Albrecht von Hohenberg findet sich neben anderen fürstlichen Häuptern am geschmückten Kapitell des Achteckpfeilers vor der Kanzel.

Die von Graf Hartmann begonnene und unter seinem Gegner und Nachfolger, dem Grafen Albrecht von Hohenberg, bis zum Jahr 1284 fertiggebaute Kirche muß man sich noch ohne den prächtigen, erst später angefügten Chor der Hochgotik vorstellen. An seiner Stelle besaß der Altarraum sehr wahrscheinlich nur einen halbkreisförmigen Abschluß. Die beiden Joche über dem Altarraum waren gewölbt, während das Kirchenschiff selbst nur eine flache Holzdecke besaß. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Holzdecke durch ein Gewölbe aus Holz und Stuck ersetzt, wobei die bemalten Deckentäferbretter der alten Decke zersägt und für die Gewölbeunterkonstruktion mitverarbeitet wurden. Das frühe - echt gemauerte - Gewölbe über dem Altarplatz hebt sich noch heute durch seine reichere Gestaltung der Schlußsteine und Kapitelle über den Gewölbediensten hervor. Vermutlich war ursprünglich eine Durchwölbung des ganzen Mittelschiffes geplant, worauf die Konsolenköpfe außen an der südlichen Hochschiffwand hinweisen. Solche Kragsteine dienten übRelikte aus dem Bauschutt.



licherweise als Auflager für sichtbar über dem Seitenschiffdach angeordnete Strebebögen, die den Gewölbeschub auf die Strebepfeiler an den Außenwänden abzuleiten hatten. Damit wird deutlich, daß der Bau, wie das im Mittelater üblich war, von Osten her begonnen und langsam nach Westen zu fortgeschritten ist. Auch der Abfall der baulichen Qualität zu den Türmen hin ist daraus erklärbar.

Die Türme selbst wurden wahrscheinlich nach Fertigstellung des Altar- und frühen Chorraumes errichtet und beides dann durch das Kirchenschiff verbunden. (Vielleicht war zu dem Zeitpunkt die Vorgängerkirche durchaus noch intakt, und man vergrößerte sukzessive.) Daß zumindest der Glockenturm bereits 1272 vollendet war, geht daraus hervor, daß Graf Hartmann und sein gleichnamiger Sohn 1272 (und 1269) zwei Glocken dafür stifteten. Die Turmdachaufbauten stammen jedoch aus späteren Zeiten. Über das Aussehen der ursprünglichen Turmdächer ist nichts bekannt.

Insgesamt stellte sich das frühgotische Bauwerk als einfache dreischiffige Basilika dar. Die aus Frankreich zu uns gekommene Gotik war zu Einfachheit und Strenge reduziert worden. Auch die südliche Außenwand des Seitenschiffes war, wie die Nordwand, in durchgehender Flucht ausgebildet und nur durch die maßwerklosen engmaschigen Pfostenfenster, wie sie sich uns zum Teil noch heute darbieten, bzw. durch zweiteilige Fenster, wie sie auch im Mittelschiff vorhanden sind, unterbrochen.

1472 wurde der spätgotische Chor von dem Stuttgarter Aberlin Jörg angebaut. Er war der Baumeister, Planer oder Vollender so bedeutender Kirchen wie der Stiftskirche und der Leonhardskirche in Stuttgart, der Alexanderkirche in Marbach und der Kilianskirche in Heilbronn, Offenbar war der bisher ohne Trennung durch einen Triumphbogen angeschlossene Chor für die vermehrte Zahl von Geistlichen der spätgotischen Zeit zu klein und zu eng geworden. Mit dieser Erweiterung entstand auch die Sakristei und der innere Treppenturm links hinter dem Triumphbogen. Das Netzgewölbe über der sogenannten Taufkapelle und wahrscheinlich ursprünglichen Sakristei (der Seitenschiffplatz links des Altarplatzes) stammt ebenfalls aus jener Zeit und zeigt das Meisterschild des Baumeisters Aberlin Jörg im Gewölbe. Die Jahreszahl 1472 als das Jahr der Vollendung des Choranbaues findet sich über dem Scheitel des Triumphbogens.

Der Grabstein des Grafen Hartmann von Grüningen wurde aus der Nordwand herausgenommen. Er liegt jetzt in der östlichen Seitenkapelle zu Füßen der Elisabeth Lyher.

Ebenfalls um diese Zeit oder nur wenige Jahre später ist auch die wohl eindrucksvollste mittelalterliche Wandmalerei der Markgröninger Stadtkirche, das "Jüngste Gericht", mit dem Weg der Seligen und Verdammten im Wandfeld über dem Chorbogen entstanden. Es zählt jedoch nicht zu den frühesten Wandmalereien der Kirche. Diese dürften in der Deckenmalerei im Gewölbe des Seitenschiffes gleich hinter dem südlichen Seiteneingang zu finden sein. Ebenfalls eine Darstellung des Jüngsten Gerichts kann diese Malerei etwa um das Jahr 1330, also 50 Jahre nach Vollendung des Kirchenbaues, eingeordnet werden.

In das 15. Jahrhundert, wie der spätgotische Chor, fallen auch die Veränderungen an der südlichen Seitenschiffwand, was sich besonders auch in den jetzt maßwerkgeschmückten Fenstern ausdrückt.

In die Zeit um 1400 fällt die Errichtung der westlichen Seitenkapelle. Die durch die Abhubarbeiten freigelegten Grabmale zweier Ritter (Sefler und Gruibinger) mit den Sterbedaten 1412 bzw. 1419 weisen sie als die ältere der beiden Seitenkapellen aus.

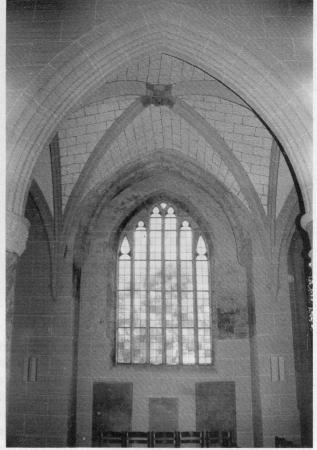
Die östliche Seitenkapelle - die sogenannte Vollandskapelle - wurde 1479 kurz nach Erstellung des neuen Chores von dem Kaplan Walter von Haslach gestiftet. Außer dem sehr schönen Grabmal der Elisabeth Volland, die 1490 starb und nach der die Kapelle ihren Namen trägt, enthält sie auch einen Grabstein, der der Familie des Stifters derer von Haslach zuzuordnen ist. Neu aufgestellt wurde in dieser Kapelle jetzt die Tumba des Kirchenstifters Graf Hartmann von Grüningen. Bisher in der Außenwand des nördlichen Seitenschiffes eingelassen, war dies nicht der ursprüngliche Platz seiner letzten Ruhestätte. Als Tumbengrabmal war der Stein auf jeden Fall liegend angeordnet und befand sich vermutlich im früheren Chor, von wo er beim Neubau des spätgotischen Chores an die Nordwand versetzt wurde. Da es unmöglich ist, anläßlich dieses kurzen geschichtlichen Rückblickes auf alle Denkmale und Kunstwerke der damit reichlich ausgestatteten Kirche einzugehen, sei an dieser Stelle nur noch erwähnt, daß sich vermutlich eine Darstellung des Grafen Hartmann an einer der geschnitzten Seitenwangen des links neben dem Triumphbogen aufgestellten Chorstuhles, wohl eines der ältesten Chorgestühle Süddeutschlands überhaupt, findet. Die der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zugeordnete Schnitzerei zeigt den Grafen Hartmann im Pilgergewand vor Paulus und Petrus - den Schutzheiligen dieser Kirche - kniend dargestellt.

Der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zuzuordnen sind ebenso die Malereien in den beiden vorderen Fensternischen der Südwand, ein Hinweis dafür, daß die Gewinnung dieser



Abb. links: Malereien aus dem 14. Jahrhundert im südlichen Seitenschiff. Hier ein Christophorus.





Fensternischen durch Herausrücken des Mauerwerks bis auf die Außenflucht der Strebepfeiler schon sehr bald nach Erstellung des Bauwerks erfolgt sein muß, was auch erklärt, daß man die einfachen frühgotischen Pfostenfenster wieder mitverwendete.

Nach Erstellung des spätgotischen Chores, der Sakristei und der Vollandskapelle Ende des 15. Jahrhunderts wurden am Gehäuse des Bauwerkes nur noch wenig Veränderungen durchgeführt, so daß der Bau auch noch heute jedem, der sich damit befaßt, die geschichtliche Entwicklung seiner Gestalt erkennen läßt.

Man erkennt auch deutlich die abfallende Qualität des aus dem Jahre 1713 stammenden nördlichen Seitenportals mit Überdachung im Vergleich mit den zart gegliederten Portalen und deren Überdachung auf der Südseite.

Umfangreichere Veränderungen erfuhr dagegen noch das Innere der Kirche durch wechselnde Einbauten von Emporen und wiederholtem Standortwechsel der Orgel. Als entscheidendste Veränderung dürfte jedoch die 1847 durchgeführte Einwölbung des Mittelschiffes angesehen werden. Durch die Entfernung der alten, offenbar reich bemalten fla-



Graf Albrecht
d. J. von Hohenberg
feierte am 1. August
1284 auf der Markgröninger Burg seine Hochzeit. Sein
Vater hatte 1280
Graf Hartmann in
offener Feldschlacht
besiegt und auf dem
Asperg gefangengesetzt, wo er auch
starb.

chen Holzdecke über dem Mittelschiff – an einigen Stellen konnten wir hinter dem Putz des Stuckgewölbes Reste der alten Decke feststellen – wurde nicht nur ein künstlerisch wertvolles Element dieses Bauwerkes zerstört, sondern auch ein interessanter Aspekt seines geschichtlichen Werdens verwischt. Durch Verzicht auf reichere Ausmalung an den Rippen und Gewölbekappen dieses späteren Gewölbeteiles anläßlich der jetzigen Erneuerungsmaßnahmen soll diese historische Nahtstelle wieder deutlich gemacht werden.

1954 bis 1956 fand die letzte größere Innenerneuerung statt. Orgel und Empore im Chor wurden ausgebaut, ebenso die südliche Seitenempore. Chor und Seitenkapellen wurden frei und unverstellt wieder in ihrer vollen Schönheit sichtbar und ließen eine Fülle von Licht einfallen. Die bis dahin praktizierte Beheizung der Kirche mittels einzelner Kohleöfen wurde durch den Einbau einer Warmluft-Heizungsan-

lage ersetzt. Diese letzte Erneuerung war aber auch bestimmt von notwendigen Sicherungsmaßnahmen an den stark gerissenen Pfeilern und Säulen unter den Arkadenbögen der Mittelschiffwand. Außerdem wurde der Kirchenraum mit einem neuen Anstrich versehen und die Wandmalereien freigelegt.

Die damalige Freilegung der Wand- und Deckenmalereien geschah jedoch ausschließlich unter dem Aspekt, ein historisches Bild wieder sichtbar zu machen. Die Einbindung des Bildes in seinen historischen Rahmen jedoch unterblieb, und der damalige Wand- und Gewölbeanstrich erhielt eine Fantasiefassung ohne historisch belegbare Befunde. Diese eher willkürliche Aufdeckung von Malereien aus unterschiedlichen Zeitabschnitten konnte heutigen Ansprüchen der Denkmalpflege bezüglich historischer Fassungstreue sowie ihrer Restaurierungsqualität nicht mehr genügen.

Bei der diesmaligen Innenerneuerung wurde deshalb dem Restaurator ein umfangreiches Aufgabenfeld zuteil: Zunächst in mühevollen Untersuchungen aus den etwa zehn übereinanderliegenden Farbschichten herauszufinden, welche Ausmalung zu welcher Zeit der Kirchenraum besaß und welche Wand- bzw. Gewölbemalereien zu welcher Ausmalung gehörten und schließlich welche Ausmalung zu den bereits freigelegten Malereien – nicht alle sind bisher freigelegt – einem historisch belegbaren Fassungszustand am nächsten kommt.

Nun noch ein paar Worte zur Innenerneuerung, soweit sie die nicht aus der Historie zu begründenden Maßnahmen betreffen: Anläßlich einer Besichtigung der Kirche durch bausachverständige Vertreter des Oberkirchenrates am 15. September 1978 hatte man festgestellt, daß die 1954 ausgesparte Erneuerung des Kirchengestühls wegen seiner Unbequemlichkeit, aber auch wegen Holzwurmbefalls

nunmehr dringend erforderlich sei, daß ebenfalls der wiederholt ausgeflickte und unebene Belag der Gänge im Kirchenschiff mit einem neuen Belag versehen werden müsse, die feuchten und von Ausblühungen überzogenen Außenwände einer Trockenlegung bedürften und schließlich, daß die vorhandene Warmluftheizung durch eine effektivere und bauwerkschonendere Heizung ersetzt werden müsse. Die stark verschmutzten Wände und Malereien, nicht zuletzt eine Folge des Warmluft-Heizungssystems, bedürften außerdem eines Neuanstrichs. Auf diese fünf Punkte: Erneuerung der Heizung, Erneuerung der Bodenbeläge, Isolierung der Außenwände, Erneuerung des Gestühls und Anstrich der Wände hat sich denn auch diese letzte Innenerneuerung der Markgröninger Stadtkirche beschränkt. Hinzugekommen ist lediglich noch die Erneuerung der Elektroinstallation und Verbesserung der Beleuchtungsanlage.

Die neue elektrische Heizungsanlage, eine Kombination aus Fußbodenheizung, Bankstrahlungsheizung und Konvektorheizung, sorgt für eine sanftere Aufheizung und ermöglicht es, unter Ausnützung des Nachtstromes die Kirche nie ganz auskühlen zu lassen, was besonders auch den Malereien und dem kostbaren Chorgestühl zugute kommen soll.

Bei der Erneuerung der Bodenbeläge stand es außer Frage, daß wie bisher nur ein Sandsteinplattenbelag zu dem historischen Bauwerk als einzig passendes Material verwendet werden konnte.

Die Außenwände und Pfeilersockel erhielten eine Horizontalisolierung, um das Nachdringen von Feuchtigkeit aus dem Erdreich zu unterbinden. Damit konnte jedoch nicht gleichzeitig die vorhandene Feuchte aus dem Mauerwerk vertrieben werden. Dieser etwas länger dauernde Prozeß des Austrocknens zeigt sich

in den teilweise dunkleren noch feuchten Stellen der unteren Wandzone. Putz und Anstrich wurden bewußt so gewählt, daß diese Feuchtigkeitsabgabe erfolgen kann.

Eines längeren Entscheidungsprozesses bedurfte es bei der Wahl, bzw. der zu wählenden Neuanordnung des Gestühls. Das alte Gestühl. das einen Mittelgang und Seitengänge entlang den Außenwänden aussparte, hatte den basilikalen Raumeindruck der Kirche mit ihrem hohen, auf Pfeilern und Arkadenbögen ruhenden Mittelschiff verwischt und die gotischen Pfeilersockel verdeckt. Den Seitenkapellen der Südseite fehlte ein entsprechender Freiraum, um deren Schönheit auch voll erfassen zu können; die westliche Kapelle mit den freigelegten Grabplatten war mit Gestühl zugestellt. Der Absicht, durch eine Neuaufstellung der Kirchenbänke die Pfeiler bis zu ihrer Basis unverdeckt sichtbar werden zu lassen und damit auch dem Raumkonzept der Dreischiffigkeit wieder klaren Ausdruck zu geben, entspringt die neue Anordnung des Gestühls und der Bestuhlung im südlichen Seitenschiff.

Elektroinstallation, Beleuchtung und Lautsprecheranlage wurden erneuert bzw. den heutigen Anforderungen an Technik, Ausleuchtung und Bedienungskomfort angepaßt. (. . .) Daß außerdem noch eine Menge weiterer Arbeiten, Ausbesserungen und Reparaturen anfielen, ist bei einem Bauwerk dieses Alters selbstverständlich, sie einzeln aufzuzählen würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen.

Wir sind dankbar, daß wir vor unliebsamen Überraschungen größeren Ausmaßes, die bei solch geschichtsträchtigen Bauwerken während der Durchführung von Umbaumaßnahmen nur selten ausbleiben, verschont geblieben sind. Die Bauzeit betrug vierzehn Monate, dies ist für eine Erneuerung dieses Umfanges keine allzulange Zeit.



Fotos: 1–6 W. Pflugfelder, 7, 8, 10 H. Müller, 9 P. Fendrich

Wenn ich mich abschließend bei allen, die am Gelingen dieser Erneuerung beteiligt waren, für ihre Arbeit bedanke, so bitte ich zu entschuldigen, wenn ich diesen Dank so pauschal vornehme, aber die Liste der über 30 beteiligten Berater, Fachingenieure, Restauratoren, Handwerker und Unternehmer ist doch etwas zu lang.

Bedanken möchte ich mich auch bei den vielen freiwilligen Helfern aus der Gemeinde, die von den ersten Tagen des Ausräumens bis zur letzten Stunde vor dem heutigen Festgottesdienst viele Arbeitsstunden einsparen halfen oder da waren, wenn Not am Mann war. Nicht zuletzt gilt mein Dank der Bauherrschaft, dem Kirchengemeinderat von Markgröningen und seinem Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Kircher, für die gute Zusammenarbeit.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es mit dieser Erneuerung gelungen sein möge, die Schönheit dieses geschichtsträchtigen Kirchenraumes mit seiner historischen Ausstattung ein Stück deutlicher gemacht zu haben, und wünsche, daß die erneuerte Kirche der Markgröninger Gemeinde immer so ans Herz gewachsen bleibt wie den Generationen in den vergangenen Jahrhunderten.